Brief vom 4. November 1851

(es ist vermutlich der Beginn der Station Abokobi)

Teure und geehrte Komitee!

Ich habe Ihnen im Namen der hiesigen Konferenz einige Mitteilungen über das Kulturwesen zu machen. Es hat dieselbe bei Erwägung der gefährlichen Lage des Abraham in Tesing, der in Gefahr stand, im Rumhandel verflochten zu werden, folgendes beschlossen: „Es soll für Abraham von Tesing ein gewöhnliches Negerhaus auf unserer Plantage, Abokobi genannt, erbaut werden. Er mit seinem Weibe soll es beziehen. Sein Geschäft sei, die Missionsplantagen zu bauen. Der Ertrag gehört der Mission. Er erhält dafür in den ersten 4 – 6 Monaten 3 ½ Head per Monat, wovon er auch einen kleinen Knaben, der ihm in seiner Haushaltung und auf der Plantage hilft, zu erhalten hat. Von diesem Lohn soll später etwas wegfallen, da er auch für sich etwas Land zum Anbau erhält. Zeitenweise werden ihm noch Leute beigegeben. Die Ausführung dieser und noch zu machender Beschlüsse hat Bruder Zimmermann zu besorgen.“
Ferner Beschlüsse: „Es soll auf Abokobi für uns selbst ein Negerhaus mit 2 Zimmern erbaut werden, damit wir bei Besuchen auf der Plantage und auf Reisen nach und von Acropong eine Herberge haben.“

„Ferner sollen in der Nähe von Uhsu Kokosnußbäume gepflanzt werden. Zu diesem Zweck soll von dem Gouvernement noch ein Stück Land erbeten werden.“

Abraham ist nun bereits auf Abokobi. Auch das Englische Gouvernement hat bereits das gewünschte Stück Land versprochen. Bruder Locher übernahm die Anpflanzung desselben, und wir auch mit anderen Sachen als Kokosnußbäume Versuche machen, z.B. etwa mit Baumwolle, denn diese Staude kommt auch im Brakmann vor. Es sind dies alles nur Versuche und erst die Zuunft wird lehren, ob ein wesentlicher Nutzen für die Mission daraus erwächst. Die Konferenz glaubt aber, solche Versuche machen zu müssen und hofft, dass dadurch nach dem Willen der verehrten Komitee gehandelt worden sei.

Ein weiterer Gedanke über Abokobi wäre, dass einige Männer wie Abraham Erlaubnis erhielten, sich dort ein Häuschen zu bauen und etwas Land für sich von der Missionsplantage, wofür sie der Mission jährlich nur so und so viel Korn, Jams usw. zu liefern hätten. Auf diese Weise könnte nach und nach ein christliches Dorf entstehen; und schon von Anfang an hätten solche Leute, die einmal erbärmlich schwache Christen sind, nicht so viel Gelegenheit und Versuchung, ihr Gewissen durch Untreue in der Arbeit und an den Produkten des Landes du bepflanzen, als dies der Fall ist, wenn ihre Zeit und die Produkte der Mission gehören.
Es grüsst Sie herzlich, Ihr ergebener J. Stanger